

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.  
Abonnement  
In der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.  
außerhalb desselben M. 1.  
hievu Bestellgeld 30 Pfg.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Pestzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Ueberkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 118

Dienstag, den 22. Mai

1906.

### Rundschau.

**Die Fahrkartensteuer angenommen.** Zur selben Stunde, als im württembergischen Landtag die Fahrkartensteuer mit großer Mehrheit als verkehrsfreundlich und speziell für Süddeutschland schädlich verworfen wurde, hat die Mehrheit des Reichstages die Fahrkartensteuer angenommen. Während im württ. Landtag Deutsche Partei und sogar konservative Elemente gegen die Fahrkartensteuer sprachen, stimmten im Reichstag Nationalliberale und Konservative für diese Steuer. Das Zentrum, das im Reichstag die führende Rolle im Kennen um neue Steuern hat, enthielt sich im württ. Landtag der Abstimmung. Vielleicht schämte es sich in der Erinnerung an frühere Zeiten und mit Rücksicht auf seine bürgerlichen Wähler, direkt für die Steuer zu stimmen. Im Reichstag geniert sich das Zentrum schon lange nicht mehr, dort hat es den letzten demokratischen Fehden von seinem Gewand abgestreift und stimmt allen vorkommenden Gesetzen und Anträgen zu. Unendlich traurig ist es, daß Nationalliberale den Mut fanden, dem Zentrum Gefolgschaft zu leisten, sie tatens mit gepreßten Herzen und mit der Behauptung, daß sie ein Opfer ihrer Ueberzeugung brächten, aber sie tatens. Diese Steuer zu bekämpfen blieb den Freisinnigen, den Demokraten und den Sozialdemokraten überlassen. Sie sind in der Minderheit und konnten den Raubzug auf die Taschen des werktätigen deutschen Volkes nicht hindern. Die Abstimmung vom Samstag aber wird nachwirken in den kommenden Wahlen.

Aber nicht genug, daß die Fahrkartensteuer die breiten Massen direkt belastet, sie hat auch noch eine unerfreuliche Nebenwirkung, auf die Richtung im württ. Landtag hingewiesen hat, nämlich die Ableitung des Durchgangsverkehrs. Diese Gefahr ist, wie die Fr. Ztg. hervorhebt, bedeutender, als man selbst in den beteiligten Kreisen anzunehmen scheint. Zunächst ergeben sich Schwierigkeiten wegen der Behandlung der im Ausland aufsteigenden direkten Fahrarten nach Deutschland, der in Deutschland aufsteigenden Fahrarten nach dem Ausland und der zusammengefaßten (kombinieren) Rundreisekarte, der Berechnung der Fahrgeld-Rückerstattung u. a. Nun ist die Dauer der Fahrt von Paris nach Wien über Deutschland oder durch die Schweiz ungefähr gleich, eine Fahrkarte von Paris nach Wien kostet über Stuttgart (Deutschland) Frs. 151,30 in 1. Klasse, über Zürich (Schweiz) dagegen nur Frs. 161,10. Wußt der Fremde nun für die Durchreise durch Deutschland eine Fahrkartensteuer von 8 Mark für die jedesmalige Durchfahrt bezahlen, so wird er es selbstverständlich vorziehen, seinen Weg durch dasjenige Land zu nehmen, welches keine solche Steuer erhebt. Diese Besteuerung der Durch-

gangs-Reisenden kann geradezu verhängnisvoll werden, wenn man bedenkt, daß der ganze Verkehr zwischen Amerika, England und Frankreich einerseits und zwischen Oesterreich, Südrussland und dem ganzen Orient andererseits unter völliger Umgehung Deutschlands sich vollziehen kann. Vor allem erscheint das Fortbestehen des Orient-Expresszuges (Paris-Wien-Konstantinopel über Stuttgart-München) gefährdet, da Frankreich, die Schweiz, und Oesterreich seinen Vorteil von dieser Verbindung haben, und schon bisher bestrebt waren, den Verkehr über die Schweiz zu leiten. Aber auch die Existenz anderer Verbindungen, wie die der Lugsäzige Ostende-Brüssel-Köln-Frankfurt a. M., Nürnberg-Wien usw. wird durch dieselbe Umleitung bedroht. Der dadurch Deutschland drohende Schaden besteht nicht allein in dem Entgang des Fahrgeldes und der Steuer, sondern Deutschland wird durch diese Umgehung in einem gewissen Grade auch wirtschaftlich isoliert. Viele Durchgangsreisende unterbrechen ihre Fahrt, knüpfen Verbindungen an, machen Einkäufe und bringen so in volkswirtschaftlicher Beziehung Deutschland Nutzen. Die Fahrkartensteuer stellt für die Umgehung Deutschlands geradezu eine Prämie dar, die Deutschland an das Ausland entrichtet. Für Frankreich wird es dadurch geradezu ein Gebot der Fürsorge, seinen Reisenden eine billigere Verbindung mit Oesterreich, dem Orient und Südrussland herzustellen. Und dieser Route, die durch den längeren Weg auf französischem Boden auch noch direkt den französischen Bahnen zugute kommt, wird auch Amerika und England folgen.

Die Mehrheitsparteien des Reichstages haben durch die Annahme des Zolltarifs mit der Isolierung Deutschlands begonnen, sie haben nur konsequent gehandelt, wenn sie diese Politik durch die Fahrkartensteuer fortsetzten. Michal, wachst Du noch nicht auf?

**Auf der Jagd nach neuen Steuern.** Nach der „Nationalliberalen Korrespondenz“ wird der Schatzsekretär im Laufe des Sommers mit den süddeutschen Finanzministern eine Verständigung über eine Wehrsteuer herbeizuführen versuchen, die nach dem Vorbild einiger früheren süddeutschen Steuern ausgearbeitet werden soll.

**Delegiertenversammlung der Deutschen Volkspartei in Baden.** Der engere und weitere Ausschuß der deutschen Volkspartei für Baden hatte sich am Samstag auf Einladung des neugegründeten Freiburger Vereins der deutschen Volkspartei in Heidelberg zu einer Aussprache versammelt, die unter dem Vorsitz von Landtagsabg. Schuldirektor Heimburger im „Artushof“ abgehalten wurde. Es wurde die Abhaltung des badischen

Parteitags, die Abänderung der badischen Städteordnung und andere interne badische Angelegenheiten behandelt. Zur Frage der Fahrkartensteuer erklärte Abg. Heimburger, daß im Landtag eine Resolution gegen dieselbe eingebracht sei, für die auch die demokratischen Abgeordneten stimmen würden. Direktor Wüst möchte eine Resolution vorschlagen, die sich überhaupt gegen das Steuerbudget des Reichstages richtet. Es wurde nach kurzer Debatte folgende Resolution angenommen:

„Der weitere Ausschuß der deutschen Volkspartei in Baden protestiert auf das schärfste gegen die vom Reichstag in zweiter Lesung angenommenen, den Verkehr und den Verbrauch belastenden Steuern. Es ist insbesondere bedauerlich, daß man in einer Zeit, in der die Erkenntnis der Notwendigkeit der Verbilligung der Verkehrsmittel immer allgemeiner wird, vor einer Besteuerung der Fahrarten nicht zurückschreckte. Wir erwarten, daß der badische Landtag in energischer Weise seinen Einfluß bei der Regierung dahin geltend macht, daß diese den verkehrsfreundlichen Steuern, insbesondere aber der Fahrkartensteuer ihre Zustimmung versagt. Das finanzielle Mehrbedürfnis des Reiches kann sehr wohl durch Besteuerung der größeren Einkommen, Vermögen und Erbschaften gedeckt werden, wenn überhaupt der Wille zu einer steuerlichen Gerechtigkeit vorhanden ist.“

Im Anschluß an die Parteiführung fand im Saal des „Lannhäuser“ eine öffentliche Versammlung statt, die von Prof. Osthoff eröffnet wurde. Abg. Benedek entwarf in 1 1/2 stündiger Rede ein Bild von der politischen Lage Deutschlands unter scharfzüngiger Betonung des durch Deutschland gehenden abjudaisierten Juges und der Herrschaft des Merkantilismus und Junkertums, sowie des vollständigen Mangels eines Einflusses des Liberalismus. Der Zusammenschluß aller Liberalen tue not; doch könne es nicht angehen, zu den Liberalen reaktionäre Menschen zu rechnen, die unter liberaler Flagge der Reaktion Vorkampfdienste leisten. Nicht auf den Namen, sondern auf die Sache müsse es ankommen. Und diese vereinigte liberale Phalanx dürfe sich nicht engherzig gegen links abschließen. Baden habe in dieser Beziehung ein gutes Stück vorbildliche Arbeit geleistet. Prof. Osthoff schloß darauf die Versammlung mit einem Hoch auf das deutsche und badische Vaterland.

**Deutsche Friedensgesellschaft.** Von der Deutschen Friedensgesellschaft in Newyork findet zufolge Drahtnachricht die längst in Aussicht genommene Versammlung zu Gunsten eines Schiedsgerichtsvertrags zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland am 19. Mai in Newyork statt. Der Vorstand der Deutschen Friedensgesellschaft in Stuttgart hat an den Präsidenten der Bru-

### Auf Irrwegen.

Roman von Clara Rheinau.

69

Frau Talbot hatte sich in dieser äußersten Not als eine große Ethke erwiesen. Sie war so zart und liebevoll gegen Meta, so teilnehmend gegen Ottilie gewesen, daß letztere in dankbarer Aufwallung der Dame Hand ergreift und ihre Lippen darauf gedrückt hatte. Es war ihr entgangen, daß Frau Talbot jauchte, aber fast ihre Hand zurückgezogen, allein sie hatte doch nicht darauf geachtet; Paul, Bruno Esmond, ihre Verlobung, des Gutsherrn Verprechen, alles war vergessen in dem einen absorbierenden Gedanken um Meta! Meta, die für immer von ihr ging, die ihres Vaters Verzeihung noch nicht erhalten hatte. Doktor Buland ging leise die Treppe hinunter und trat in den Garten hinaus.

In der kleinen Vorhalle stand Frau Talbot, beide Hände fest an das Herz drückend, während sie mit seuchten, schmerzlichen Augen auf die gebeugte Gestalt im Schatten des Kastanienbaumes blickte. Der Doktor betrachtete sie ein wenig überrascht, als er neben ihr stehen blieb, um ihr mitzutellen, daß er auf die Farm gehe, um den alten Mann an das Sterbebett seines ewigen Kindes zu rufen. In der ersten Minute schien sie seine Worte gar nicht zu verstehen, dann trat ein Schimmer des Verständnisses in ihre Augen.

„Und bringen Sie Paul mit,“ sagte sie mit unterdrücktem Schluchzen. „Sagen Sie ihm, seine Mutter bedürfe seiner.“ Der Doktor nickte und setzte seinen Weg fort.

Er wußte, daß er keine Zeit verlieren dürfe, denn Metas Leben zählte nur noch nach Stunden. Als er die beiden Herren erreichte, wechselte er im Vorbeigehen ein paar Worte mit Herrn Clifford.

Seine Stimme hatte des Gutsherrn Aufmerksamkeit erregt, und er erhob langsam sein bleiches Gesicht. „Sagte er, daß jenes arme Mädchen am Sterben sei?“ fragte er in schmerzbelegtem Tone.

„Ja, er fürchtet es,“ war Frank Cliffords traurige Entgegnung.

„Es ist ein schrecklicher Gedanke für mich, daß mein eigenes Fleisch und Blut an ihrem Tode die Schuld trägt,“ fuhr der alte Herr in bitterem Tone fort, mit zitternder Hand sein weißes, graues Haar von der Stirn zurückreichend. „Ach, Cliff-

ord, wie blind bin ich gewesen, und doch... und doch, er war so schlau, so durchtrieben und hatte einen so klugen Schuldgenossen, daß es vielleicht nicht zu wundern ist, wenn es ihm gelang, uns alle zu täuschen! Das arme, arme Mädchen, wie muß es gelitten haben! Und zu denken,“ in plötzlicher Erregung erhob er sich, „daß er es wagte, Ottilie mit seiner Liebe zu beleidigen, und daß ich blinder Tor ihm dabei beifällig war!“

„Sie wußten es nicht, Sie dürfen sich selbst nicht tadeln,“ sagte Herr Clifford begütigend.

„Aber ich tadel mich bitter,“ rief der alte Herr. „Alle meine Motive waren eigennütziger Natur, ich suchte nur mein eigenes Vergnügen, meine eigene Befriedigung. Clifford,“ fuhr er in leisem Tone fort, „Sie wissen nicht, wie ich zurückschalt vor dem Gedanken an jenes große, leere Haus, an ein einsames verlassenes Sterbebett! Vierundzwanzig Jahre lang habe ich allein gelebt, ich konnte die Vorstellung nicht ertragen, auch allein sterben zu müssen. Ich sehnte mich aus ganzer Seele, ein weibliches Wesen um mich zu haben, das mit seiner Liebe meine letzten Lebensjahre verschönern, mit zarter Hand mir die Augen schließen würde, wenn meine Zeit gekommen war.“ Er legte seine Hand auf des Freundes Schulter, aber seine Augen waren zu Boden geschlagen; seine Züge hatten einen so weichen Ausdruck angenommen, wie selbst Frank Clifford in den langen Jahren ihrer Bekanntschaft ihn nie darin gesehen. Fast unbewußt, ohne zu überlegen, was er tat, gab er Frau Talbot, die wartend unter der Vorhalle stand, ein Zeichen.

Sie schrak sichtlich zusammen, machte einige Schritte vorwärts und blieb dann zitternd stehen, beide Hände auf ihr heftig pochendes Herz gedrückt.

Der Gutsherr konnte sie nicht bemerken, er stand so, daß er ihr fast den Rücken zuckte, aber Clifford sah sie, und es schien ihm, daß Alwine Talbot selbst in ihrer Jugendlichkeit mit dem eifrigen Aufleuchten ihrer schönen Augen, der halb angewollten, halb freudigen Erregung die in ihrer ganzen anmutigen Erscheinung sich ausdrückte.

„Bruno war der einzige, der mir nahe stand,“ fuhr der Gutsherr traurig fort, er war mein Neffe, mein Erbe. Ich kannte seinen Egoismus, seine Vergnügungssucht, aber ich wußte nicht, daß er lasterhaft sei und ich glaube, daß er in den Hän-

den einer guten Frau ein besserer, edlerer Mensch werden würde. Ottilie besitzt alle Tugenden, die eine Frau zieren sollten.“

„Ich sehnte mich, sie als Tochter zu besitzen. Ich hoffte, es zu erleben, daß ihre Kinder meine Knie umspielten, zu wissen, daß der alte Name, den ich unbesetzt zu erhalten getrachtet, auf würdige Träger desselben übergehe. Aber es war ein selbstfüchtiger Traum. Doch das Erwachen,“ er sprach mit gebrochener Stimme, und die zitternde Frau, die näher und näher gekommen war, lauschte mit Beben, „ist bitter genug, um die Selbstsucht zu sühnen!“

„Aber,“ sagte Frank Clifford in sanftem Tone, „könnte nicht ein solcher Traum zur Wirklichkeit werden, selbst jetzt noch? Wenn Sie...“

„Wie kann er zur Wirklichkeit werden?“ fragte der Gutsherr mit Bitterkeit. „Könnte ich Ottilie Clement, rein und gut wie sie ist, zumuten, die Frau eines Schurken zu werden? Lieber würde ich sie in ihrem Grab sehen!“

„Gott gebe mir die Kraft, mit Ergebung die Einsamkeit und Verlassenheit zu ertragen, vor welcher ich zurückschreckte, die aber für den Rest meines Lebens mein Anteil sein wird.“ Er ließ sich wieder auf den lächelnden Sitz nieder und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

Eine kleine Pause trat ein.

Alwine Talbot war fast dicht herangetreten und hatte mit heftig pochendem Herzen den erregenden Worten gelauscht. Wenn diese schon des Freundes Herz so schmerzlich berührten, wie erschütternd mußten sie für die Tochter sein, deren Jugendverirrung den Vater zu dem einsamen Manne gemacht, der er seit vierundzwanzig Jahren gewesen.

Sie lauschte vor ihrem Vater zu Boden, beugte ihr Haupt auf seine Knie und alle Neue, alle Liebe und Hingebung, die seit der langen Trennung in ihrem Herzen gebrannt, drängten sich in den leisen, aber leidenschaftlichen Ruf: „Vater! Vergib mir, o, mein Vater!“

Die leise, fast herzbrechende Bitte verhallte in der balsamischen Luft und einige Minuten blieben Vater und Tochter vollkommen regungslos.

Dann erhob der alte Herr sein Haupt und Frank Clifford trat unwillkürlich einen Schritt näher, zog sich aber sofort wieder zurück.

130,20

bergesellschaft in Newyork, Dr. Richard, ein Beglückwünschungsgramm abgehandelt: „Den Brüdern die Bruderhand.“ Auf den Aufruf der Deutschen Friedensgesellschaft sind trotz der 3. Hattfindenden zahlreich erschienen bis jetzt ca. 13000 Mark eingegangen. Emile Doubet in Paris hat als Präsident des Unterstützungs-Komitees für Courrieres anlässlich der Zustellung eines Teils der Gaben folgendes bemerkt: „Dieser generöse Sympathiebeweis, der sich dem kürzlich von der Frankfurter Gesellschaft für Friedensfreunde aufs würdigste anschließt, ist uns ein kostbares Pfand internationalen Zusammenhaltens im Kampfe gegen alles Unglück. Das Hauptkomitee für die Hilfestellung war lebhaft bewegt durch diesen Akt edler Freigebigkeit und indem ich Ihnen den Empfang dieser Sendung bestätige, wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie Ihren Freunden die Versicherung unserer tiefsten Dankbarkeit bezugehen wollten.“

**Die Stichwahlen in Frankreich**, die am Sonntag stattfanden haben den Sieg der radikalen und sozialistischen Kräfte vervollständigt. Die Verluste der konservativen Opposition übertreffen alle Erwartungen. In der künftigen Kammer werden die einzelnen Parteien in folgender Stärke vertreten sein: orthodoxe Sozialisten 53, unabhängige Sozialisten 19, Radikal-Sozialisten 129, Radikale 115, demokratische Union 82. Auf die Opposition entfallen 75 Gemäßigte, 77 Radikale und 29 Nationalisten. Zehn Wahlen sind noch nicht bekannt oder politisch zweifelhaft.

### Tages-Chronik.

**Essen**, 19. Mai. Das große Los der preussischen Klassenlotterie (500,000 Mk.) fiel nach Steele an der Ruhr. Bereist sind zahlreiche arme Bergleute.

**Darmstadt**, 19. Mai. Heute wurde die Automobilomnibusverbindung zwischen Darmstadt und der Bergstraße eröffnet. Die erste Probefahrt fand gegen 2 Uhr von hier nach Eberstadt, Malschen, Seehelm, Jugenheim, Alsbach, Zwingenberg, Auerbach, Bensheim statt. Die Automobilverbindung zwischen Bensheim und Lindenfels besteht schon seit einiger Zeit.

**Mannheim**, 19. Mai. Wie die „Volksstimme“ aus angeblich zuverlässiger Quelle erfährt, wird die Regierung dem Antrage der Geschäftsordnungs-Kommission der Zweiten Kammer der Abgeordneten, während der Dauer des Landtages freie Eisenbahnfahrt auf allen badischen Staatsbahnen zu gewähren, zustimmen.

**Budapest**, 20. Mai. Kaiser Franz Joseph traf heute Abend hier ein und wurde von einer nach zehntausenden zählenden Menge begeistert begrüßt.

**Haag**, 19. Mai. Es gilt jetzt beinahe als sicher, daß die zweite Friedenskonferenz Ende Mai 1907 im Haag stattfinden wird.

**Rom**, 19. Mai. Der Leibarzt des Papstes, Professor Vapponi erklärt, die Erkrankung des Papstes bestehe in einem Sichtanfall, der das rechte Knie betroffen habe und mit Fieber verbunden sei. Der Anfall machte sich zuerst am 17. Mai bemerkbar nach der Audienz, die der Papst mehreren Dominikanermönchen gewährt hatte, die nach Rom gekommen waren, um der für den 20. Mai angelegten Seligsprechung von einer Anzahl von Märtyrern beizuwohnen. Der Papst wird einige Tage das Bett hüten und die feierliche Handlung morgen nicht vornehmen können. Vapponi hält jedoch jede Befürchtung für das Befinden des Papstes für unbegründet.

**Rom**, 20. Mai. Der Papst verbrachte eine ruhige Nacht. Die Schmerzen und die Anschwellung am Knie haben sich verloren. Die Bewegungen des Fußes vollziehen sich leichter und schmerzlos. Der Papst wird das Bett noch 4 oder 5 Tage hüten müssen.

**London**, 20. Mai. Die deutschen Städtevertreter haben nachstehende Depesche an den König geschickt: „Es ist uns ein tiefgefühltes Bedürfnis beim Scheiden aus diesem schönen Lande, mit dessen Bevölkerung die Vertreter der deutschen Städte herrliche Tage verleben durften. Ein Majestät alleruntertänigsten Dank für die unseren Landesleuten und uns erwiesene Guld zum Ausdruck zu bringen. Wir werden die in England verlebten Tage nie vergessen.“ — Die deutschen Städtevertreter sind heute früh über Blythingen nach Deutschland abgereist.

**London**, 20. Mai. Die Blätter melden aus Gibraltar von heute, daß das in Gibraltar beheimatete Segelschiff „Consuelo“ südlich von Ceuta von dem marokkanischen Räuber Kallente aufgegriffen wurde. Drei Mann der Besatzung wurden gefangen genommen. Der Eigentümer der „Consuelo“ erhob bei der Regierung energische Vorstellungen und verlangte sofortige Hilfe und Schutz.

Ueber die beiden jungen Leute, die einen Raub-Anfall in einem Münchener Bankgeschäft machten, teilt der Polizeibericht mit: Der eine, welcher sich zuerst für einen John Feller aus Newyork ausgab, bezeichnet sich nunmehr als den am 15. Februar 1890 in Neuchâtel am Rhein geborenen Kaufmannslehrling Wilh. Hochart aus Leipzig und ist angeblich vor drei Wochen nach Unterschlagung von 2000 Mark von Leipzig flüchtig gegangen. Der andere nennt sich Otto Wingeß, Kaufmannslehrling von Leipzig, geboren daselbst am 29. September 1888, war angeblich früher in Amerika und zuletzt in einem elektrotechnischen Geschäft in Leipzig. Beide hatten unter dem Namen Artur Sternberg und Paul Hengst in einem hiesigen Hotel gewohnt. Sie führten außer dem Revolver lange zweischneidige Dolche bei sich. Beide sprachen mit sächsischem Akzent.

Der Elektrotechniker Krüger und der Schneidermeister Siebert von St. Johann (Saar) wurden bei einer Probefahrt mit einem Motorweirad durch Anprall an einen Baum bei Baurig-Saarburg heruntergeschleudert. Siebert erlitt einen Schädelbruch und starb alsbald, Krüger kam mit leichten Verletzungen davon.

Bei einer Uebung des 21. Pionierbataillons aus Kastel auf dem Rhein fiel der Pionier Kämpel in den Strom und ertrank.

Auf Seehe Dahlbusch bei Rothhausen ereignete sich

eine schwere Dynamitexplosion. Drei Bergleute wurden tödlich, einer leichter verletzt.

Aus Kiel wird berichtet: Freitag Nachmittag kurz nach 5 Uhr wurde die norwegische Galeasse „Dhelli“ von dem Küstenpanzer „Fritshjo“ bei unsichtigem Wetter in der Nähe des Gabelsflach gerammt und sank sofort. Nur zwei Mann wurden gerettet, während der Kapitän Ohson und der Steuermann Andersen ertrunken sind.

### Lohnbewegung.

**Nürnberg**, 19. Mai. Der Ausstand der Dachdecker, der drei Wochen dauerte, wurde durch den Abschluß eines Tarifvertrags auf zweijährige Dauer unter Vermittlung des Vorsitzenden des Gewerbegerichts beendet.

**Heidelberg**, 19. Mai. Die Heidelberger Straßen- und Bergbahner haben beschlossen, von dem Eintritt in den Ausstand vorläufig abzusehen. Es sollen mit dem Aufsichtsrat weitere Unterhandlungen gepflogen werden.

**Worms**, 17. Mai. Ein arbeitswilliger, nicht organisierter Zimmermann aus Mettenheim, der hier in Arbeit ist, wurde am Bahnhof von 6 Streikenden überfallen und mißhandelt. Zwei Angreifer konnten festgenommen werden, während die anderen entkamen. Strafsverfahren ist eingeleitet.

**Gotha**, 19. Mai. Sämtliche Bauhandwerker sind heute in Ausstand getreten.

**Dresden**, 19. Mai. Die Dresdener Metall-Industriellen sind übereingekommen, den Metallarbeitern durch Bewilligung einer 25-prozentigen Lohnerhöhung für Ueberstunden entgegenzukommen. Eine Versammlung der Forner und Steher nahm die Unternehmervorschlüge an, sodas die Generalausperrung am hiesigen Plage vermieden wird. Hossentlich einigen sich die Parteien auch in Hannover, Breslau und Braunschweig.

**Hamburg**, 21. Mai. Die Metzgerinnung bewilligte die Forderung der Gehilfen auf 8 1/2 stündige Arbeitszeit bei 7 Mark Minimallohn.

**Berlin**, 19. Mai. Wie die Post. Ztg. aus Breslau meldet, wurde in einer Versammlung der Schiffsmannschaften, Maschinisten und Heizer der Generalausstand der Schiffer für alle Stationen längs der Oder beschlossen. Im Betracht kommen 4—5000 Mann.

**Paris**, 18. Mai. In Nancy sind 800 Arbeiter der staatlichen Tabakfabrik in den Ausstand getreten, weil ein älterer Aufsicht durch einen jüngeren ersetzt worden ist.

### Zur Lage in Rußland.

Der Zar empfängt das Duma-Präsidium nicht.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat das Präsidium der Duma die amtliche Mitteilung erhalten, daß der Empfang beim Zaren zur Ueberreichung der Adresse nicht stattfinden könne, da derartige Beschlüsse dem Kaiser vor Ressortministern vorzulegen seien.

### Die Reaktionen an der Arbeit.

Der heutige „Regierungsanzeiger“ bringt statt der Amnestie telegraphische Gesuche verschiedener patriotischer Vereinigungen bekannter Richtung um Nichtbewilligung der Amnestie. Die Todesstrafe soll bestehen bleiben. In den Gesuchen wird die gegenwärtige Volksvertretung als eine falsche bezeichnet und die siegreiche Partei angegriffen.

### Württ. Landtag.

**Stuttgart**, 19. Mai. Kammer der Abgeordneten. Vizepräsident Dr. v. Kiene eröffnet die 166. Sitzung um 9 1/4 Uhr. Die Gemeinde- und Bezirksordnung werden in der Schlussabstimmung mit 63 bezw. 62 Stimmen angenommen. Bei der Bezirksordnung enthält sich der Abg. Weg der Abstimmung. Diejenigen Abgeordneten, welche gleichzeitig ein Reichstagsmandat haben, sind heute sämtlich in Berlin.

### Die Fahrkartensteuer.

Man geht sodann zur Beratung des von dem Abg. Weg u. Gen. gestellten Antrags über: „Die Kammer der Abgeordneten in der Regierung das Ersuchen, im Bundesrat der Einführung einer Fahrkartensteuer, welche durch Verteuerung der Bahnenutzung den Verkehr erschwert und die von den großen Verkehrszentren und Linien entfernt liegenden Teile des Reichs, sowie die Bahnverwaltungen von Süddeutschland besonders benachteiligt, unter allen Umständen ihre Zustimmung zu versagen.“

Viesching (Sp.): Er wolle sich über die ganze Steuerfrage des Reichstags in der letzten Zeit nicht weiter äußern. Er wolle nur bemerken, daß die Regierung durch Einführung von allerhand schlechten Steuern, die seither nur außerdeutsche Staaten gehabt, nichts Gutes geschaffen habe. Was die Fahrkartensteuer anbelange, so sei dabei neu, daß damit ein Zweig vorwiegend staatlicher Verwaltung einer Reichssteuer unterworfen werde. Daraus resultiere, daß ein durch die Steuer bedingter Rückgang des Verkehrs, der kommen müsse, und der dadurch hervorgerufene Einnahmeausfall durch Matrikularbeiträge der Einzelstaaten wieder gedeckt werden müsse. Er glaube, daß schon dieser Gesichtspunkt dazu führen sollte, mit äußersten Bedenken an diese Steuer heranzugehen. Und weitere Bedenken seien auch im Volk weit verbreitet. Die Hoffnung, daß durch die Betriebsmittelgemeinschaft ein bedeutsamer Schritt zur Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens geschehen werde, sei gescheitert; das einzige, was geblieben sei, sei eine Steuer. Denn auch die Tarifreform bringe, soweit er es überblicke, eher eine Verteuerung des Reisens. Was die Fahrkartensteuer selbst betreffe, müsse er zunächst deren Gesichtspunkte berühren. Die Regierung habe neuerzeit einen Fixstempel vorgeschlagen, dessen Ertrag auf 12 Mill. Mark geschätzt worden sei; aber schon bei diesem Modus wäre der allgemeine Nachteil größer gewesen als der finanzielle Vorteil. Die Kommission habe nun eine Aenderung vorgenommen, die die ganze Steuer auf eine ganz andere Basis gestellt habe, d. h. sie habe kilometrische Zuschläge beantragt für die einzelnen Wagenklassen. Der Ertrag wurde jetzt auf 53 Mill. Mark geschätzt. Die Verteuerung des Reisens

bei diesem Vorschlag wäre eine recht beträchtliche gewesen. Eine Uebereinstimmung zwischen Kommission und Plenum sei bei diesem Vorschlag nicht erzielt worden. Ein Antrag Weder habe nach dem Preis der Fahrkarten abgestufte Zuschläge gebracht. Dieser Vorschlag sei im Reichstag mit verhältnismäßig geringer Majorität angenommen worden und sollte nach der Schätzung etwa 40—50 Mill. Mark bringen. Eine Befastung des Reiseverkehrs sei dadurch in hohem Maß bedingt, und besonders sei auch Württemberg dadurch sehr geschädigt, weil wir keine Klasse mit 2 Pfg.-Tarif haben. Eine weitere Folge wäre ein großer Abfluß der Reisenden 2. Klasse in die 3. Klasse und ein dadurch verursachter Einnahmeausfall. Besonders für den Süden würde sich die Steuer bemerkbar machen, dessen Durchgangsverkehr dadurch außerst geschädigt würde. Denn dieser richte sich nach der billigsten Reismöglichkeit. In der bayr. Kammer sei über diese Frage ebenfalls verhandelt worden. Der dortige Minister habe die Verschlechterung des Durchgangsverkehrs zugegeben und erklärt, man müsse dafür eben noch mehr Bequemlichkeiten und Verbesserungen der Schnellzüge einführen. Aber das würde die Ausgaben wesentlich steigern. Die württ. Regierung habe sich in der Kommission des Reichstags sehr energisch gegen diese Steuer ausgesprochen, leider ohne Erfolg. Redner trägt die betreffende Erklärung des württ. Bundesratsbevollmächtigten vor. Wort für Wort können er und seine Freunde unterstreichen. Er hoffe, daß die Regierung bei ihrer Meinung bleibe. Heute entscheide sich im Reichstag das Schicksal der Steuer. Schon einmal sei die Gefahr vorhanden gewesen, daß eine Reichssteuer den Süden besonders belastet hätte, die Weinsteuern. Es sei damals der württ. Regierung gelungen, die Sache zu verhindern. Es entspreche nicht dem Gedanken des Bundesstaats, einzelne Glieder ungleichmäßig hart zu belasten. Möge es jetzt nicht zu spät sein, um diese verkehrshemmende Steuer zu befeitigen. (Bravo.)

Finanzmin. Dr. v. Jener: Die Regierung habe gegen die Fahrkartensteuer selbst schwerwiegende Bedenken, die sich im allgemeinen in der hier bereits ausgeführten Richtung bewegen. Die Regierung habe mit ihren Bedenken keineswegs zurückgehalten; wenn aber die Regierung jetzt ersucht werde, ihre Zustimmung im Bundesrat unter allen Umständen zu versagen, so sei darauf hinzuweisen, daß die Steuer noch nicht endgültig feststehe und daß es nicht ausgeschlossen sei, daß sie noch eine weniger zu beanstandende Gestalt erlange. Die Regierung müsse sich bis dahin ihre Stellungnahme vorbehalten. Hauptsächlich auch deshalb, weil es sich auch darum handeln werde, ob eine Ablehnung der Fahrkartensteuer möglich sei, ohne die ganze Reichsfinanzreform zu gefährden, die von allen Seiten als unbedingte Notwendigkeit für das Reich erkannt werde. Aus diesen Gründen müsse er ersuchen, den Antrag abzulehnen.

Weg (Sp.): Die Antwort des Ministers sei nicht befriedigend. Gerade die Fahrkartensteuer treffe das Publikum am unmittelbarsten. Eine Förderung des Verkehrs bedeute eine wirtschaftliche Hebung des Landes, eine Hemmung bedeute wirtschaftliche Schädigung. Die gewünschte Dezentralisation des Wohnungsverkehrs werde stark hintangezogen. Das Reich bekäme den Schlüssel zu den Schalterkassen der württembergischen Bahnen. Der Verkehr der Ausländer werde dem Land ferngehalten. Ueberall suche man den Fremdenverkehr zu heben, und hier arbeite man dem gerade entgegen. Redner bringt eine Preßstimme des „Badischer Volksboten“ zum Vortrag, die Volkspartei unredlicher Motive bei ihrem Antrag beschuldige. Mit solchen Gegnern wolle er sich gar nicht beschäftigen. Gott habe sie in seiner Weisheit geschaffen, aber wir verstehen nicht weshalb. (Verleitet.)

Häffner (D. P.) erklärt namens seiner politischen Freunde die Zustimmung zu dem Antrag. Die Steuer sei volkswirtschaftlich und sozial gefährlich und werde speziell den süddeutschen Staaten nachteilig sein. Was das Reich an neuen Einnahmen gewinne, werden die Einzelstaaten durch verminderte Einnahme zu büßen haben.

Minister Dr. v. Weizsäcker macht als Vertreter des Ministers v. Soden einige Bemerkungen. Die württ. Regierung sei von jeder gegen die Fahrkartensteuer gewesen. Im Ministerium der ausw. Angelegenheiten sei man im Hinblick auf dieses Steuerprojekt dahin gekommen, die Tarifrage energisch in die Hand zu nehmen. Einheitliche Wagenklassen in absehbarer Zeit in Deutschland zu bekommen, dürfe man nicht hoffen. Für Württemberg werde sich die Notwendigkeit ergeben, Stellung zur 4. Klasse und zum 2. Pfg.-Tarif zu nehmen. Die Steuer einfach zu streichen, sei nicht angängig, da sonst die Matrikularbeiträge für Württemberg um 2 Mill. erhöht würden. Auch die Tarifreform werde 2 Mill. verschlingen. Wie solle man diese 4 Mill. für die Staatskasse decken? Wie groß die Belastung des Publikums durch die Fahrkartensteuer sei, lasse sich augenblicklich nicht absehen.

Febr. v. Böllwar: Es sei bedauerlich, wenn ein Einzellantrag die Beschlüsse des Reichstags kritisieren müsse. Der Reichstag habe in ungläublicher Verblendung gegen die Tabaksteuer gestimmt. Hätten wir das Tabakmonopol, dann hätten wir jetzt nicht so viel Schulden und brauchten auch nicht auf allen möglichen unbrauchbaren Steuern zu kommen, wie z. B. auf die Fahrkartensteuer. Er werde für den Antrag stimmen.

Schaible (kons.): Er werde für seine Person für den Antrag stimmen, der ihm sympathisch sei.

Rembold-Kalen (Ziv.) verliest namens des Zentrums eine Erklärung, in welcher einerseits die von verschiedenen Seiten erhobenen Einwendungen gewürdigt werden, andererseits aber auch nicht verkannt wird, daß nach der bisherigen Sachlage von dem Schicksal der Fahrkartensteuer das der ganzen Reichsfinanzreform abhängt, daß aber letztere zur Sanierung der Reichsfinanzen im Interesse des Reichs und aller Bundesstaaten unbedingt geboten erscheine. Bei dieser Sachlage werde sich das Zentrum der Stimme enthalten. (!) Man sei auch im Reichstag nicht gern an die Steuer herangegangen, allein man habe keinen anderen Weg. In der heutigen

Begründung verschiedener Redner seien starke Uebertreibungen mit unterlaufen.

Reil (Soz.): Der Reichstag hätte eine Vermögens- und Einkommenssteuer schaffen, die Erbschaftsteuer nach den Wünschen der Sozialdemokratie ausgestalten sollen, dann hätte er es nicht notwendig, eine solche prinzipienlose Steuerpauscherei zu treiben. Die Reichsfinanzreform sei keinen Schuß Pulver wert und ihr Scheitern wäre gar nicht so schlimm. Die Finanzreform sei wegen der maßlosen Steigerung der Kosten für Heer und Flotte notwendig. Deshalb sollten diejenigen die Kosten aufbringen, denen diese Militär-Marinepolitik nahe, die besitzenden Klassen. Es sei vom Abg. Rembold sinnlos, für diese Steuer einzutreten, die geradezu eine Ironie auf unsere Eisenbahnpolitik und die angestrebten Eisenbahnreformen sei. Hoffentlich werde sich die Regierung nach dem Beschluß des Landtags richten. Das Zentrum hätte im Reichstag zusammen mit der Linken ganz gut eine bessere Reichsfinanzreform zustande bringen können, aber es wolle nicht. Das Zentrum sei an allem schuld. Wenn Christus heute noch leben würde, würde er mit Bezug auf Deutschland dem Vaterunser noch folgende Bitte hinzufügen: Und erlöse uns von dem Uebel des Zentrums. (Heiterkeit).

Graf v. Ugluk: Die Fahrkartensteuer sei das kleinere Uebel gegenüber dem drohenden Scheitern der Reichsfinanzreform. Er werde daher gegen den Antrag Bestimmen.

Finanzminister Dr. Meyer: Wenn man gegen die Fahrkartensteuer Stimme, so bedeute das für Württemberg die Erhöhung der Matrikularbeiträge um 1 1/2 Mill. Mark. Aber der Reichstag betrachte die Steuerreform als Ganzes; wer daher gegen die Fahrkartensteuer Stimme, bringe die ganze Reform zu Fall. Das würde für Württemberg um 8 Mill. erhöhte Matrikularbeiträge bedeuten und eine Erhöhung der Einkommensteuer um 50% bedeuten. So müsse man eben in Gottes Namen die Fahrkartensteuer in Kauf nehmen. Die Tabaksteuer werde von der württ. Regierung nachdrücklich begehrt, sei aber im Reichstag spurlos verschwunden. Das Haus werde es verstehen, wenn die Regierung nötigenfalls der Fahrkartensteuer zustimme, um nicht noch schlimmeres zu verschulden.

Staatsrat v. Balz: Weiteres Material brauche er gegen die Steuer nicht mehr vorzubringen. Einen Eingriff in die Tarifhoheit bedeute sie nicht, denn der Reichstag sei davon ausgegangen, daß eine einheitliche Reform zustande komme. Für Württemberg ergebe sich für die Steuer die Notwendigkeit der Einführung einer 2 Pf. Klasse; dabei komme es nicht darauf an, wie man diese Klasse heiße. Die unmittelbaren finanziellen Folgen der Steuer zu berechnen sei augenblicklich unmöglich. Redner führt eine Reihe von einzelnen Beispielen nach dem jetzigen und künftigen Tarif an. Im Durchgangsverkehr werden zum Teil zu Erhaltung unserer Konkurrenzfähigkeit unsere jetzigen Preise belassen werden müssen, so daß diesen Verkehr die Kosten der Steuer der Eisenbahnverwaltung zur Last fallen. Wenn die Steuer komme, müsse man sich eben in Gottes Namen mit ihr abfinden.

Rembold - Koka polemisiert gegen den Abg. Reil und wirft ihm vor, daß er Theater- oder Wahltonner gemacht habe. Er frage, ob der sozialdemokratischen Partei das Wohl der arbeitenden Klassen tatsächlich am Herzen liege, oder ob es ihr nicht vielmehr um die Macht der Partei und die Verachtung des Volkes zu tun sei.

Liesching (Sp.): Der Reichstag könnte sich durch Erhöhung der direkten Steuern helfen. Rembold habe die Steuer so eifrig vertheidigt, daß es nicht begreiflich sei, warum das Zentrum sich der Stimme enthalten wolle. Bei Erhöhung der Matrikularbeiträge wisse man wenigstens, woran man wäre. Man solle möglichst einmütig gegen die Verkehrsbeschränkung protestieren.

Im m e n d o r f e r (Fr. Vgg.): Es sei nicht wahr, daß der Bauernstand durch die Fahrkartensteuer besonders hart betroffen würde. Der Bauer zahle am wenigsten und mache am wenigsten Anspruch auf Bequemlichkeit; er werde sich der Stimme enthalten.

Beß: Der Vorwurf des Theaterdonners, den Rembold dem Abg. Reil gemacht habe, passe besser auf die Ausführungen Rembolds.

Minister v. Weizsäcker bestreitet die Aeußerung Reils, daß die Steuer gerade die schwachen Schultern besonders belaste.

Reil erwidert mehreren Vorrednern.

G a u h m a n n - S e r a b r o n n (Sp.): Man werde die Regierung später befragen, wie sie im Bundesrat gestimmt habe.

Bei der nun folgenden Abstimmung wird der Antrag gegen die Stimmen eines Teils der Privilegierten und bei Stimmenthaltung des Zentrums und eines Teils des Bauernbunds angenommen.

Die nächste Sitzung findet, damit die Kommissionen in der Zwischenzeit Gelegenheit zu ihren Arbeiten haben, am nächsten Freitag nachm. 3 Uhr statt mit der L. O.: Antrag Gauhmann betr. Errichtung staatlicher Motorlinien, Reichsgerichtsbericht des Ständischen Ausschusses.

### Aus Württemberg.

**Zur Einführung der Bahnsteigsperre.** Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat eine Verfügung betr. Maßnahmen zur leichteren Bewältigung des Arbeiterverkehrs in Stuttgart Hauptbahnhof nach Einführung der Bahnsteigsperre erlassen. Darnach werden von den Stationen a. Völkheim-Stuttgart Nordbahnhof, Cannstatt-Eßlingen und Weilderstadt-Kornthal nach Stuttgart Hauptbahnhof und b. von Stuttgart Hauptbahnhof nach den übrigen Stationen der Strecke Ludwigsburg-Feuerbach-Eßlingen neben den jetzigen noch besondere Arbeiterwochenkarten ausgegeben, die nicht durchschlachtet werden. Diese Karten gelten nur von Montag bis Samstag einer Woche zu täglich je einer Hin- und Rückfahrt und sind nach Beendigung der letzten Fahrt an den Samstagen abzunehmen. Sie dürfen zur Hinfahrt von der Abgangsnach der Zielstation nur mit den vor 1 Uhr nachmittags verkehrenden Personenzügen benützt werden, soweit diese Züge nicht durch den Fahrplan ausgeschlossen sind. In Ausnahmefällen können die Stationen die Hinfahrt nach Prüfung der Verhältnisse mit einem nach 1 Uhr nach-

mittags verkehrenden Personenzug gestatten. In solchen Fällen ist dem Karteninhaber eine Bescheinigung über die Fahrberechtigung einzuhändigen. Zur Ermöglichung der Kontrolle an der Sperre werden die Karten in größerer Form mit leicht ersichtlichem Ausdruck der Abgangsstation und in verschiedenen Sorten erstellt, die sich durch Farben unterscheiden. Den Arbeitern, die sich den Beschränkungen in der Benutzbarkeit der besonderen Arbeiterwochenkarten nicht unterwerfen wollen, ist die Lösung von Arbeiterwochenkarten des allgemeinen Verkehrs anheimzugeben. Es ist aber besonders darauf aufmerksam zu machen, daß auf diese Karten die vorstehenden Erleichterungen bei der Kontrolle keine Anwendung finden, und daß beim Antritt jeder Fahrt die Karte an der Sperre durchschlachtet werden muß.

**Der württ. Krankentassenverband** hält am Montag den 11. Juni im Saale des lath. Vereinshauses in Schwäb. Gmünd unter dem Vorsitz des Buchdruckereibesizers Otto Bechtle-Eßlingen seine Landesversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Bericht über die Tätigkeit des Vorstands und Rechnungsablage, 2. Wahl der beiden Vorsitzenden durch die Generalversammlung, 3. Vereinhilflichkeit der Krankenkontrolle, 4. Antrag zur Anstellung von Vertrauensärzten, 5. Verpflegungskosten in den Heilanstalten, 6. Austausch von Erfahrungen aus der Praxis, 7. Wahl des Vorstands.

**Die Stichwahl in Böblingen** zwischen Volkspartei und Sozialdemokratie ist auf Donnerstag den 31. Mai festgesetzt.

**Stuttgart, 18. Mai.** Dem Musikdirektor Prem zu Ehren, der am 1. Mai die Leitung der Württembergischen Kapelle übernommen hat, fand gestern Abend im Stantgarten eine Abschiedsfeier statt, an welcher mehrere Offiziere des Inf. Regts. Nr. 125 teilnahmen. Der Regiments-Kommandeur Hr. v. Soden überreichte dem scheidenden Musikdirektor im Auftrag des Königs dessen Bild mit eigenhändiger Unterschrift in Anerkennung der Verdienste, die Prem um das hiesige Musikleben erworben hat.

**Stuttgart, 19. Mai.** Die Firma E. u. R. Fein vollendete ihre 10 000. Dynamomaschine. Aus diesem Anlaß veranstaltete die Firma eine Feier.

**Stuttgart, 20. Mai.** Die Ausperrung der organisierten Buchbinder wurde auf Stuttgart ausgedehnt. In zwei größeren Geschäften wurden am Samstag einige Buchbinder ausgesperrt, weil sie sich weigerten Streikarbeit zu machen. Daraufhin haben sich in beiden Geschäften die übrigen Buchbinder mit den Ausgesperrten solidarisch erklärt und haben die Arbeit niedergelegt. In Betracht kommen 300 Arbeiter.

**Tuttlingen, 18. Mai.** Der Bau des hiesigen Gaswerks wurde der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-Akt.-Ges. in Berlin übertragen. Der Gesamtbauaufwand beträgt etwa 350 000 Mark.

**Heidenheim, 20. Mai.** Der Zimmerer- und Maurerstreik ist gestern beim Einigungsamt beigelegt worden. Es erhalten alle Arbeiter, deren Stundenlohn 40 Pfg. und mehr betrug, vom Montag ab 1 Pfg. per Stunde weiter.

**Mergentheim, 16. Mai.** Gestern ist das Karlsbad unter den neuen Besitzern eröffnet worden. Die neuen gärtnerischen Anlagen und die ganze Neueinrichtung des Bades präsentieren sich geschmackvoll.

**Von der oberen Donau, 21. Mai.** Der in Merskirch erscheinende „Oberbadiische Grenzboten“ dessen Besitzer Redakteur Willi vor einiger Zeit starb, ging durch Kauf um 70 000 Mk. an Redakteur Schönebeck in Leer (Ostfriesland) über.

### Hochwasser.

Aus allen Teilen des Landes liegen Nachrichten über Hochwasser und Ueberschwemmung vor. Der starke Regen ausgangs der letzten Woche hat die Flüsse und Bäche derart geschwellt, daß viele aus den Ufern traten und Wiesen und Felder und nieder gelegene Ortsteile überschwemmten. Bei Cannstatt wurde die Militärschwimmhalle von den Fluten fortgerissen, der Exerzierplatz, die Kanal-Pöfener-Diga-Ulrich- und Eberhard-Straße standen unter Wasser, ebenso ein Teil der Schmiedener-, Bad- und Karlsstraße. Das Wasser drang in die Keller ein, das Vieh mußte aus den Stallungen fortgeschafft werden. Die unteren Fabriklokale der Weberei von Gebrüder Eissas stehen unter Wasser. Montag früh 3 Uhr war der höchste Pegelstand mit 5,1. Hierauf war ein langsame Fallen zu beobachten. Schlimm hat das Wasser in Neutlingen in der Wendlerschen Färberei und Appreturanstalt gehaust. Sonntag früh brach das oberhalb der Fabrikanlage befindliche Wehr und die Fassenanlage, auch die obere Ede der Fabrik wurde weggerissen und das reichende Wasser nahm Maschinen, Geräte, Warenballen, kurz alles was im Wege war, weg und verwüstete den ganzen anliegenden Fabrikraum. Auch von der gegenüberliegenden Färberei von Fischer, Rosenfelder u. Comp. riß das Wasser einen hölzernen Anbau weg und unterstülpte das massive Fabrikgebäude, so daß ein Teil desselben einstürzte. Der Schaden an den beiden Fabriken dürfte sonach etwa 80 000 Mk. belaufen. Den ganzen Sonntag wurde gearbeitet, um weiteren Schaden zu verhüten. Auch aus Pfullingen, Bellingen und Wannweil wird über Wasserfischaden berichtet. In letzterem Ort ist der Sattler Baden beim Ziehen einer Wasserfalle ums Leben gekommen. Auch im mittleren und unteren Neckartal zeigt sich dasselbe Bild der Ueberschwemmung. An der Straße Hedelfingen-Weil entstand ein Erdrutsch, der die Straße sperrte. Bei Mettingen führte der Neckar 2 tote Pferde und verschiedene Schweine. Bei Heilbronn ist das ganze Tal von Bödingen bis Neckargartach überschwemmt. — Aus dem Vottwarthal wird berichtet, daß Steinheim unter Wasser stehe und der Bahnverkehr zwischen Klein- und Großbottwar wegen eines Damnrutsches unterbrochen ist. Aus den Seitentälern vom Kocher, Jagst, Fils, Würm, liegen ähnliche Nachrichten vor. Ueberall Hochwasser und Ueberschwemmung. Nach Urach mußten Pioniere aus Usm telegrafisch berufen werden, um einen Wehrablauf, der verstopft war, zu sprengen und dem Wasser einen Abzug zu geben, sonst wäre eine mechanische Dreherei zerstört wor-

den. Das Eßachtal bei Balingen ist gleichfalls überschwemmt. Der Schaden an Wiesen, Feldern und Gebäuden läßt sich erst schätzen, wenn die Wasser sich verlaufen haben. Ein ähnliches großes Hochwasser ist seit 1882 nicht mehr beobachtet worden.

### Gerichtssaal.

**Dortmund, 19. Mai.** In der heutigen Verhandlung gegen Hüger gab das Gericht dem Antrage der Verteidigung auf Ladung eines Psychiaters Folge. Es soll nachgewiesen werden, daß Hüger bei Abfassung seiner Broschüre sich im Zustande einer heftigen Erregung befand, die seinen freien Willen beeinträchtigte.

### Kunst und Wissenschaft.

**Vom Schiller-Museum in Marbach.** Wie aus Stuttgart berichtet wird, ist das Schiller-Museum in Marbach in den letzten Tagen um eine schöne Erinnerung, an eine der liebenswürdigsten Gestalten des ganzen Schiller-Kreises, den Stuttgarter Andreas Streicher, bereichert worden. Dem Wiener Zweigverein der deutschen Schillerstiftung hat das Schillergedenkbuch Anlaß gegeben, Streicher den Genossen Schillers, auf seiner Flucht aus Stuttgart und in den schweren Mannheimer Tagen, dem wir auch die in ihrer Schlichtheit unvergleichliche Schilderung dieses drangvollsten Zeitraums in des Dichters Leben verdanken, durch eine Gedenktafel an seinem Wohnhaus in dem ihm zur zweiten Heimat gewordenen Wien zu ehren. Nun hat der Wiener Verein auch dem Schiller-Museum ein marmornes Ehrenmal für Streicher gewidmet. Die Tafel trägt die an Schillers eigene Worte anklingende Widmung:

Andreas Streicher  
(Stuttgart 1761 — Wien 1833)  
Dem Helfer in der Not  
Dem auf jeder Probe ausdauernden  
treuen Freunde Schillers  
Der Wiener Zweigverein  
der  
Deutschen Schillerstiftung  
1905.

Da dem Schiller-Museum schon vor einigen Monaten auch eine Büste Andreas Streichers durch die Güte von dessen Urenkel, Herrn Emil Streicher in Wien, zugegangen ist, hat an der dem Gedächtnis Schillers geweihten Stätte nun auch die opferbereite selbstlose Freundschaft eines bleibenden Ehrenzeichens gefunden.

**Arsfeld, 18. Mai.** Die Stadtverordneten beschloßen, dem Stadttheater auch weiter eine jährliche Subvention von 21,800 Mk. zu gewähren. Der Oberbürgermeister teilte mit, daß die Finanzkommission der Theater-Aktiengesellschaft die Bedingung gestellt habe, daß wie dem Theaterausschuß auch den abgeordneten Vertretern der Stadt das Recht zustehen müsse, bei einzelnen Stücken die Aufführung oder Wiederholung ohne Angabe von Gründen zu untersagen.

### Wahlzeit!

Diesen ebenso geschmack-, wie oft auch sinnlosen Gruß, der von Preußen, speziell Berlin aus, leider auch in Süddeutschland immer weiter um sich greift, veripottet Hans Florian in der „kleinen Presse“ in folgendem amüsanten Gedicht:

„Wahlzeit!“  
Es klingt ein Gruß durch's deutsche Land,  
Voll Seele und Gemüt,  
Er klingt bis an des Meeres Strand,  
Er tönt von Nord und Süd.  
Und wo ein deutsches Herze glimmt,  
Da fühlt man sich so weich gestimmt,  
Wenn man zum Gruß das Wort vernimmt:  
„Wahlzeit!“  
„Wahlzeit!“ Es spricht's der Prinzipal,  
Wenn das Geschäft er schließt;  
„Wahlzeit!“ hallt's wieder im Lokal;  
„Wahlzeit!“ Herr Prokurist.  
„Wahlzeit!“ Der Kommiss eilt hinaus.  
„Wahlzeit!“ Der Packer räumt das Haus.  
„Wahlzeit!“ Der kleinste Stift ruft's drauf,  
„Wahlzeit!“

Und haben Freunde sich entzweit  
In raschem Uebermut,  
Dann macht ein Wort voll Herzlichkeit  
Die beiden wieder gut.  
Sie knüpfen neu das alte Band,  
Sie reichen warm sich Hand in Hand,  
Und sprechen tränenübermamt:  
„Wahlzeit!“

Die Jungfrau, jugendzart und hold  
Und wie ein Engel schön,  
Hat ihrem Liebsten lang gegrollt,  
Ihn gar nicht angesehen.  
Doch wie er ihr ins Auge blickt,  
Ihr warm den Gruß entgegensticht,  
Da ruft auch sie ihm zu beglückt:  
„Wahlzeit!“

Wahlzeit! O, wahr! euch diesen Gruß,  
Für alle Ewigkeit!  
Ein Engelshauch, ein Himmelskuß,  
Voll trauer Innigkeit!  
Ob Gruß! Im weiten deutschen Reich  
Klingt keiner, ach, wie du so weich,  
Kommt keiner dir an Armut gleich!  
Wahlzeit!“

### Handel und Volkswirtschaft.

**Oehringen, 18. Mai.** Kaufmann Robert Welser hier verkaufte in den letzten Tagen sein Manufakturwaren-Geschäft an Kaufmann August Eitching um 85 000 Mk.

**Neue Aktiengesellschaft.** Unter der Firma Deutsche Kunstlederfabrik Akt.-Ges. ist in Mannheim ein neues Unternehmen gegründet worden, das sich mit der Fabrikation von Kunstleder befaßt. Das Aktienkapital beträgt 800 000 Mk. und ist voll gezeichnet.

**Weitere Lederpreiserhöhung in Sicht.** Die Wirkung der Rohmaterialsteige und der Rohhäutepreise macht sich sehr bemerkbar. Die Lederfabrikanten sehen sich zu Preiserhöhungen genötigt und es sonden zu diesem Zweck wiederum Verprechungen von größeren Lederfabrikanten in Breslau und Magdeburg statt.

